Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 29 (1926)

Artikel: Die Schweiz im Jahre 1925
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweiz im Jahre 1925.

Das wichtigste Ereignis, das sich im Jahre 1925 auf unserem schweizerischen Territorium abgespielt hat, betrifft die internationale Politik. Es ist die Konferenz von Locarno, deren glücklicher Ausgang ein solides Fundament des europäischen Friedens zu werden scheint. Als das Genfer »Protokoll«, das als vielversprechende Einigungsformel betrachtet worden war, in der Völkerbundsversammlung feierlich zu Grabe getragen wurde, mußte man einen Rückschlag der im Vorjahre von Macdonald und Herriot so verheißungsvoll eingeleiteten Friedensära befürchten. Die neuen leitenden Staatsmänner Englands und Frankreichs waren sich aber ihrer Pflicht bewußt, eine neue Form der Verständigung zu suchen, und so entstand, in Erweiterung eines deutschen Vorschlages, jenes neue Projekt, das durch die Beschlüsse von Locarno zur Ausführung gelangt ist und bei allseitiger Ratifikation das von den Völkern so heiß ersehnte Ziel auf einem vielleicht etwas mehr realpolitischen Wege hoffentlich ebenfalls zu erreichen vermag.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund rückt nunmehr in den Bereich der praktischen Möglichkeit, wodurch die Liga der Nationen mehr universellen Charakter erhält und ihren politischen Einfluß wesentlich zu stärken vermag. Da die Völkerbundspolitik der Schweiz von Anfang an auf dieser Linie sich bewegt hat, können wir die heutige Entwicklung der Dinge nur begrüßen. Sie wird auch das beste Mittel sein, um die nie ganz verschwundene Opposition gegen unseren Beitritt zum Völkerbund endgültig zu entwaffnen.

Unser Land selbst hat durch den Abschluß weiterer Schiedsverträge mit ausländischen Staaten seinen traditionellen Friedenswillen bekundet. Am 6. April erfolgte die Unterzeichnung des Schiedsvertrages mit Frankreich; die den Weg für diese Konvention bahnende Zonenschiedsordnung fand in den eidgenössischen Räten einmütige Zustimmung, harrt aber noch der Genehmigung durch das französische Parlament. Unsere Beziehungen zum Ausland waren überhaupt im abgelaufenen Jahre durch keinerlei nennenswerte Zwischenfälle getrübt, wobei allerdings zu bemerken ist, daß der diplomatische Verkehr mit Sovietrußland unterbrochen blieb. Wirtschaftlich war der Aspekt allerdings weniger erfreulich, indem in verschiedenen Ländern, sogar in England, dem alten Emporium des Freihandels, eine entschiedene Wendung zur Schutzzollpolitik sich bemerkbar machte und unseren ohnehin schwer kämpfenden Exportindustrien neue Schwierigkeiten bereitete. Diese bedauerliche Entwicklung wirkte in hohem Maße auf unsere eigene Zollpolitik zurück und begünstigte leider die Aspirationen jener Wirtschaftspolitiker, die sich immer weiter von den in Artikel 29 der Bundesverfassung niedergelegten Grundsätzen entfernen. Die teure Lebenshaltung und die dadurch verursachten ungünstigen Produktionsbedingungen veranlaßte die Exportindustrien zu einer Eingabe an den Bundesrat, die jedoch in Bern keine Gnade fand und den Schweizerischen Bauernverband zu einer Gegenaktion aufrief. Die Gegensätze zwischen Exportindustrie und Konsumenten einerseits und der Landwirtschaft und dem Inlandsgewerbe anderseits haben sich offensichtlich verschärft, und sie werden voraussichtlich durch die Meinungsverschiedenheiten wegen des künftigen Generalzolltarifs kaum gemildert werden. Der zu Beginn des Jahres veröffentlichte Entwurf des Bundesrates ist noch nicht in das Stadium der parlamentarischen Beratung gelangt und wird jetzt durch den provisorischen Generaltarif, der speziell mit den Bedürfnissen der Exportindustrien begründet wird, stark in den Hintergrund gedrängt. Mit diesem Instrument hofft das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartent günstige Handelsverträge erzielen zu können, während anderseits die Befürchtung besteht, daß auf diesem Wege die Schutzzolltendenzen in unserem eigenen Lande wieder Terrain gewinnen werden.

In der innern Politik dominierte die Frage der Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung. Die große

Albert Steiger's Erben

Rosenbergstrasse 6

laden alle Interessenten höflich ein zur Besichtigung ihres grossen Lagers in

Antiquitäten aller Art

Stiche, Möbel, Zinn, Kupfer, Glas, Porzellan etc.

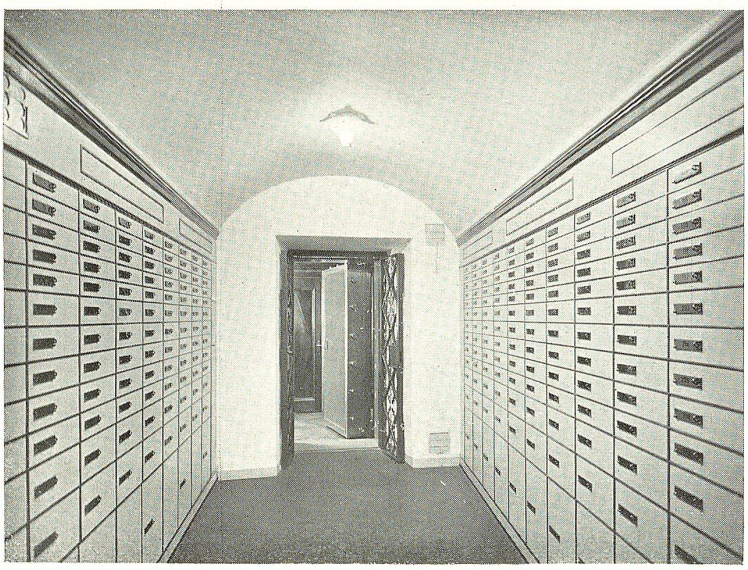
Telephon 919

Debatte in der Märzsession des Nationalrates zeitigte einen Kompromiß, der gleichsam als Gegenvorschlag zur Initiative Rothenberger betrachtet wurde, und von diesem Volksbegehren auch zweifelsohne im günstigen Sinne beeinflußt worden war. Der ungenügende Vorschlag des Bundesrates hatte in der neuen Fassung des Parlamentes wesentliche Verbesserungen erfahren; aber der Umstand, daß die Zustimmung des Ständerates noch nicht erfolgt war, veranlaßte große Teile des Volkes, an der einst mit so viel Elan lancierten, durch die Zeitverhältnisse allerdings überholten Initiative festzuhalten. Am 24. Mai wurde diese nach einer heftigen Kampagne von Volk und Ständen abgelehnt; die starke Minderheit zeugte indessen davon, daß der Versicherungsgedanke in breiten Schichten Wurzeln geschlagen hatte. Es wurde allseitig mit großer Befriedigung aufgenommen, daß der Ständerat in der Junisession die nationalrätliche Vorlage unverändert annahm. Dadurch war die Möglichkeit geschaffen, wiederum eine Einheitsfront aller Versicherungsfreunde zu bilden und eine umfassende Propaganda zugunsten der Verfassungsrevision zu entfalten.

Diese Chronik wird vor dem 6. Dezember, dem Datum der entscheidenden Volksabstimmung, verfaßt; wir können nur hoffen, daß der Souverän die Tragweite des Entscheides erkennen und durch seine Tat eidgenössischen Brudersinnes und sozialer Gerechtigkeit den guten Ruf unseres demokratischen Staatswesens erhalten werde.

Eine weitere eidgenössische Abstimmungsvorlage, die Verfassungsvorschriften über die Niederlassung und den Aufenthalt der Ausländer enthielt, warf keine hohen Wellen, da sie nur von einer kleinen Gruppe bekämpft wurde. Sie fand Gnade vor dem Souverän; immerhin mußte die relativ hohe Zahl von Nein-Stimmen auffallen. Diese Erscheinung erklärte sich freilich zum Teil dadurch, daß das Interesse der Bürger durch die mit dieser Abstimmung zeitlich zusammenfallenden Nationalratswahlen vom 25. Oktober absorbiert wurde. Die Neubestellung des Nationalrates, der die üblichen scharfen Auseinandersetzungen zwischen den politischen Parteien vorausgegangen waren, brachte keine tiefgreifenden Änderungen in der politischen Zusammensetzung des Parlamentes. Die freisinnig-demokratische Partei vermochte im ganzen ihren Besitzstand zu wahren und verzeichnete sogar einen Mandatszuwachs. Mehrere neue Sitze gewann die sozialdemokratische Partei, die dadurch zur zweitstärksten Fraktion des Nationalrates geworden ist; die Verschiebung erfolgte auf Kosten der Bürger- und Bauernpartei, der Katholisch-Konservativen und der Liberal-Konservativen. Im Kanton St. Gallen büßten die Konservativen, trotz erheblicher Zunahme ihrer Stimmenzahl, ihr bisheriges siebentes Mandat zugunsten eines dritten sozialdemokratischen Vertreters ein. Unter der freisinnig-demokratischen Fünfervertretung, die knapp gehalten werden konnte, befindet sich als Neugewählter ein spezifischer Vertreter der Industrie, Herr Dr. Pfister.

Der neue Nationalrat wird als eine der wichtigsten Aufgaben die Beratung des eidgen. Besoldungsgesetzes betrachten müssen. Der Ständerat hat im abgelaufenen Jahre zu dieser Vorlage Stellung genommen, leider nicht durchwegs in befriedigendem Sinne, obwohl von Seite der schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei durchaus annehmbare, vom Gros des Personals unterstützte Postulate aufgestellt worden waren. Umgekehrt wird der Ständerat vorraussichtlich an den Beschlüssen des Nationalrates über die Getreideversorgung Korrekturen vornehmen. Die parlamentarischen Irrfahrten dieses Gegenstandes endigten mit einer überraschenden Landung beim Monopol, die durch ein ungewohntes Zusammenwirken von agrarischen und sozialdemokratischen Interessenvertretern bewerkstelligt wurde. Vom Standpunkt einer liberalen Wirtschaftsordnung aus ist die von der Mehrheit des Nationalrates getroffene Lösung unannehmbar; zum mindesten sollte eine Zweiteilung der Materie vorgenommen werden, damit das Volk Gelegenheit erhält, bereits beim Verfassungsartikel sich grundsätzlich in voller Unabhängigkeit über das Monopol auszusprechen. Durch die Verkoppelung mit den Vorschriften



Wegelin & Co., zum „Notveststein", St. Gallen

Gegründet 1741 / Telephon 1042 und 1848 / Telegramme: Wegelinbank

An- und Verkauf von Obligationen und Aktien / Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Vermietung von Stahlkammer-Fächern / Alle übrigen Bankgeschäfte

über die Förderung des Getreidebaues, die allseitig als begründet anerkannt werden, würden viele Monopolgegner gezwungen, die ganze Vorlage zu verwerfen; umgekehrt kämen solche Kreise, die nach ihrer ganzen politischen und wirtschaftlichen Einstellung den staatssozialistischen Monopolgedanken ablehnen sollten, durch vermeintliche oder wirkliche materielle Vorteile in Versuchung, ihre eigenen Grundsätze preiszugeben. Das ganze Problem ist bisher leider allzusehr unter dem Gesichtswinkel der nackten Interessenpolitik, statt einer prinzipiellen Lösung behandelt worden.

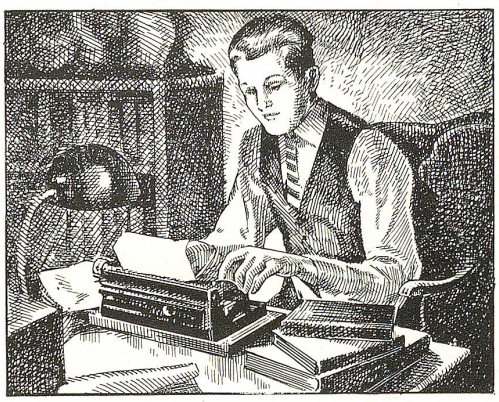
Bald nach Beginn des Jahres verlor die schweizerische Armee ihren Führer während der Mobilisationszeit, General Ulrich Wille, der nach seinem Rücktritte vom Oberkommando den Lebensabend als Privatmann in Meilen verbracht hatte. Am Grabe wurde ihm der letzte Dank für die dem Lande in ernsten Tagen geleisteten Dienste ausgesprochen, und auch diejenigen, welche die Auffassungen Willes nicht immer zu billigen vermochten, anerkannten rückhaltlos seine bedeutenden geistigen Fähigkeiten, seinen Patriotismus und seine außergewöhnliche militärische Begabung. Obwohl zweifelsohne weniger populär als seine Vorgänger Dufour und Herzog, wird auch der dritte General der neuen Eidgenossenschaft einen Ehrenplatz in der vaterländischen Geschichte einnehmen; sein Name bleibt dauernd mit der Erinnerung an die Jahre der Grenzbesetzung verknüpft.

Im Herbst folgte, mitten aus der dienstlichen Tätigkeit heraus, der Kommandant des dritten Armeekorps, Oberst Steinbuch, dem General im Tode nach. An die Stelle dieses ebenfalls hervorragenden Offiziers berief der Bundesrat den bewährten Kommandanten der vierten Division, Oberst Biberstein.

In das Berichtsjahr fällt der Erlaß der neuen Truppenordnung, deren finanzielle Auswirkung, im Verein mit anderen Faktoren, zu einer wesentlichen Mehrbelastung des Militärbudgets führt. Diese Ausgabenerhöhung in einer Zeit der wirtschaftlichen Depression ruft auch in durchaus patriotischen Kreisen umso mehr der Kritik, als sie im Widerspruche mit den auf unsere Völkerbundspolitik und die Schiedsverträge gesetzten Hoffnungen steht und von einem Soldabbau begleitet ist. Gerade die Sorge um die Erhaltung unseres Wehrwesens bedingt ein gewisses Maßhalten und die Pflicht größter Sparsamkeit, speziell auch in den Ausgaben für die Militärverwaltung; wenn die politisch-psychologische Seite des Problems verkannt würde, könnten leicht gefährliche Konsequenzen für die Armee gezogen werden.

Zwei große Veranstaltungen vaterländischen Charakters dürfen vom Chronisten nicht übergangen werden. Das im Juli abgehaltene eidgen. Turnfest in Genf gestaltete sich zu einer erhebenden Manifestation nationaler Kraft und Solidarität; der Triumphzug der vom Organisationskomitee des St. Galler Festes begleiteten Turnerfahne durch das ganze Schweizerland gehört zu den schönsten Erlebnissen jedes Teilnehmers. Sehr befriedigt kehrten auch die Besucher der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung, die im September eine außergewöhnliche Sehenswürdigkeit der Bundesstadt war, zu ihren Penaten zurück, vor allem jene, die das farbenprächtige Bild des Trachtenfestes an sich vorüberziehen sahen. Zwischen diesen beiden schweizerischen Anlässen spielte sich bei uns das st. gallische Kantonalschützenfest ab, das durch die Verbindung mit dem Internationalen Schützenmatch besondere Bedeutung erhielt.

Bald darauf erlebte der Kanton St. Gallen einen Unglückstag, den 13. September, als das Schuldentilgungsgesetz verworfen wurde und dabei auch die harmlose Vorlage über das Stimmrecht in konfessionellen Angelegenheiten in die Tiefe riß. Das Echo jenes bedauerlichen Volksentscheides blieb weder in der Presse, noch im Großen Rate aus; über parteipolitische Polemik hinweg einigte man sich schließlich auf den Versuch, durch eine Spezialkommission neue Mittel und Wege zur Sanierung der Staatsfinanzen suchen zu lassen. Mit dem Wunsche, daß dieser mühevollen Arbeit auch der Erfolg beschieden sei, gehen wir dem Jahre 1926 entgegen. E. F.



Die Beziehungen zu Verwandten und Freunden werden locker, weil Briefe ausbleiben; eine Unsumme reiner Freude geht verloren, weil die Korrespondenz vernachlässigt wird. Das Schreiben mit der Feder macht müde. Ersetzen Sie doch endlich dieses kleine Instrument durch „elastische Tasten"! Ihr Geist arbeitet leichter, Ihr Körper ermüdet weniger. Versuchen auch Sie es mit der „Underwood Portable", der soliden Schreibmaschine für Privat und Reise.

Markwalder & Cie.

St. Gallen

SEIT 27 JAHREN VERTRETER DER UNDERWOOD-SCHREIBMASCHINE

St. Gallische Kantonalbank

in St. Gallen

Staatsgarantie

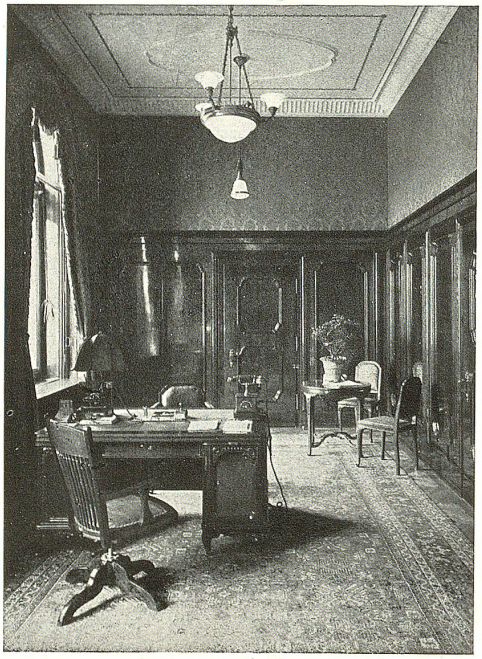
Filialen
in
Altstätten
Degersheim
Mels
Rapperswil
Rorschach
Wattwil
und
Wil

Schalterhalle

Agenturen
in
Buchs
Flawil
Heerbrugg
Nesslau
Rheineck
Thal
Uznach
und
Wallenstadt

Wir empfehlen uns für die Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere für:

- Annahme von Geldern in unsere Sparkasse
- Annahme von Geldern in Kreditoren- oder Depositenrechnungen
- Ausgabe unserer Obligationen
- Anlage auf Hypotheken
- Eröffnung von Konto-Korrent-Krediten:
  - gegen Hinterlage von Wertschriften oder
  - gegen Bürgschaft
- Vorschüsse an Gemeinden und Korporationen
- Diskontierung und Inkasso von Wechseln auf das In- und das Ausland



Direktions-Bureau

- Abgabe von Checks u. Kreditbriefen auf in- und ausländische Plätze
- Kauf und Verkauf von fremden Banknoten und Geldsorten
- Ausführung von Börsen-Aufträgen im In- und Auslande
- Belehnung von Warenlagern
- Einlösung von Coupons und gekündeten Obligationen
- Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertschriften
- Vermögensverwaltungen
- Vermietung v. Schrankfächern in unsern aufs modernste eingerichteten Tresoranlagen

Beim Mittagessen

Nach einer Originalzeichnung von Iwan E. Hugentobler

Doppeltondruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen

Innerrhödler

Nach einer Federzeichnung von Böckli, St. Gallen